

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 20 (1996)
Heft: 2

Rubrik: Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die heilende Wirkung der Musik

Unsere technologisierte Welt lässt uns heute nur zu schnell und allzu gerne vergessen, was in früheren Zeiten für die Menschen selbstverständlich war. Dazu gehört auch die Tatsache, dass die Musik ausgesprochen starke, den Menschen beeinflussende Kräfte zugesprochen wurden. Die englisch-irische Monatszeitschrift «Gentleman's Magazine», welche mit dem heutigen «Das Beste aus Reader's Digest» vergleichbar ist, berichtete im August 1743 von überraschenden Beispielen, wie Musik bei akutem Fieber und zur Heilung nach dem giftigen Biss einer Tarantel eingesetzt wurde.

Von einer Tarantel gestochen

Die Erkrankung nach einem Tarantelstich wurde so beschrieben, dass kurz nach dem Stich der Patient von einem heftigen Schmerz gepeinigt wurde und nach einigen Stunden die gestochene Stelle stark anschwellt. Der Patient versank in grosse Melancholie, sein Atem wurde beschwerlich, sein Puls war nur noch schwach spürbar und sein Blick irrte verstört umher. Ohne sofortige Hilfe verlor der Gestochene damals all seine Sinne und Bewegungsfähigkeit; es gab für ihn keine Rettung mehr – außer das beste und sicherste Heilmittel, die Musik, wurde eingesetzt.

Über die Art und Weis dieser wundersamen Heilung berichtet das «Gentleman's Magazine» folgendes: Im Krankheitsstadium der Teilnahms- und Bewegungslosigkeit spielte ein Musiker auf seinem Instrument verschiedene Melodien an, bis eine im Melodieverlauf und Modulation dem Kranken so zusagte, dass er zuerst die Finger, dann die Füsse im Rhythmus der Musik zu bewegen begann, schliesslich alle seine Glieder wieder zurückeroberete, sich erhob und zur

Melodie tanzte, stets fortlaufend, mit immer grösserer Heftigkeit. Einige am Gift der Tarantel Erkrankte sollen sechs Stunden lang ohne Unterbrechung getanzt haben und danach erschöpft zu Bett gebracht worden sein. Nach einer Weile des Ausruhens weckte man den Schlafenden mit der gleichen Melodie wieder, damit er sich wiederum dem Tanze hingabe. Dieses Prozedere wurde während Tagen wiederholt, bis der Patient nicht mehr tanzen wollte, was als Zeichen seiner Genesung galt. Jeder Patient sprach auf eine andere Melodie an, wobei die effektvollsten in lebhafter und munterer Art den Erkrankten erregten und in Atem hielten.

Wieder feinfühlksam werden

Was früher zum selbstverständlichen Alltag gehörte – und der Beispiele wären noch viele anzufügen – ist uns verloren gegangen und muss wieder in unser Bewusstsein geholt werden. Schon gibt es Zeichen des Sensibilisierungs-Stichworts wie Esoterik, Bach-Blüten, Farb- und Stilberatung mögen stellvertretend für alle Versuche in diese Richtung stehen. Auch eine musikalische Bildung kann zur umfassenden Lebensbewältigung beitragen, darauf sollten wir alle wieder vermehrt unser Augenmerk richten. Jetzt, wo die Einführung der Fünftagewoche und gar des Blockunterrichts an der Primarschule zur Diskussion stehen, darf auf keinen Fall vergessen werden, wie stark die heilenden Kräfte der Musik beeinflussend auf den Menschen wirken. Engagieren wir uns dafür, dass für die musikalische Förderung unserer Kinder der nötige Freiraum in Schule und Elternhaus bestehen bleibt.

Esther Zumbrunn

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:



Carte blanche

Diplome

Natürlich braucht es Ausweise über Bildung und Leistung. Wir wollen ja im Leben weiterkommen. Immer mehr genügen aber Diplome nicht mehr allein. Weitere Kriterien werden aufgestellt.

Ein Diplom garantiert auch bei einer Musiklehrkraft noch nicht, dass diese gute Arbeit an einer Musikschule leistet. Ich kenne einen Musiklehrer mit zwei staatlichen Diplomen. Alle, die ihn irrtümlicherweise angestellt hatten, rauften sich nachher die Haare. Doch kenne ich auch eine Klavierlehrerin, die hätte der Theorie wegen das Lehrdiplom nie geschafft. Dort rauft sich nicht der Schulleiter die Haare, sondern jene Schüler und Eltern, die jeweils bei der Zuteilung zu ihr nicht berücksichtigt werden können.

Nun könnte man auf den Gedanken kommen, Diplome und Zeugnisse könnten deshalb abgeschafft werden. Dies wäre natürlich ein Schritt in Richtung Abfallvermeidung, besonders wenn man an die aufwendigen Diplompapiersorten denkt: solide, steife einheimische Ausgaben, südländische Exemplare in Zeitungsformat. Die schwere Verantwortung der Benotung auf zwei Stellen nach dem Komma würde von den Schultern leidgeprüfter Examinator der Ausbildungsinstitute genommen. Der Medikamentenmissbrauch vor Prüfungen würde verschwinden.

Doch das Ei des Kolumbus wäre es nicht. Das Problem der Qualifizierung würde nur vermehrt auf die Arbeitgeber verschoben. Jede Musiklehrkraft müsste vor ihrer Anstellung auf Herz und Nieren geprüft werden. Gibt sie z.B. auf die Frage: «Nennen Sie mir die Subdominante von F-Dur?» die Antwort: «Warum? F ist sie ja schon!», wäre dies ein Minuspunkt. Ebenso wäre es einer, wenn auf die Frage, wieviel Sinfonien Beethoven geschrieben habe, geantwortet würde: «Drei, die Eroika, die Pastorale und die Neunte». Würde jedoch «Der fröhliche Landmann» ohne Fehler auf dem Klavier gespielt, wäre dies ein Pluspunkt. Auch das versuchsweise Ausfüllen einer Absenzliste wäre aufschlussreich. Eine ungewöhnliche Bewertung läge da plötzlich bei der Musikschulleitung.

Ich glaube, das Problem lässt sich nicht mit solchen «Glanzideen» lösen. Schöne Diplome werden weiterhin nötig bleiben. Noten, in nackten Zahlen ausgedrückt, sind meist sogar unverfüglicher und weniger persönlichkeitsverletzend als mehrdeutige Wortzeugnisse. Diplome schliessen ja eine seriöse weitere Abklärung und Auswahl durch die Musikschulverantwortlichen und eine Probezeit bei einer Anstellung nicht aus. Quintessenz: Mobilisieren wir unsere Hirnrinde besonders stark, bevor wir Altbewährtes abschaffen.

Erwachsene Musikschüler im Aufwind

Vom 24. bis zum 30. Oktober 1996 steigt in der ganzen Schweiz das «Lernfestival '96». Alle Organisationen, die im vielfältigen Bereich der Erwachsenenbildung tätig sind, treten während dieser Woche mit mehreren hundert Veranstaltungen an die Öffentlichkeit und werben so für die Weiterbildung der Erwachsenen. Initiant ist der Schweizerische Verband für Erwachsenenbildung SVEB.

Es ist geplant, die verschiedenen Anlässe durch Marktdarbietungen grosser (aber auch kleiner) Musikschüler zu umrahmen. Orchester, kleinere Ensembles, Bands, Volksmusikgruppen, Chöre, Solisten etc. sind gefragt. Eine ausgezeichnete PR-Aktion für den Musikunterricht. Die Vereinigung der Jugendmusikschulen des Kantons Zürich VJMZ plant im Rahmen des «Lernfestivals '96» ein paar Konzerte an verschiedenen Orten des Kantons Zürich. Auftreten sollen hier erwachsene Musikschüler.

Informationen und Anmeldungen: Top-Pen, Linda Eckert, Reitistr. 40, 8322 Madetswil, Tel. 01/954 06 62.

Le dynamisme et la compétence font peur...

L'Ecole de Musique d'Echallens victime de son succès!

Informé de ce paradoxe pour le moins surprenant, nous livrons à votre réflexion ce cas exemplaire de forces vives éteintes dans les méandres de la politique. Saisie de cette affaire, l'ASEM a écrit une lettre de soutien à l'institution adressée au syndic d'Echallens; elle va faire son possible pour aider cette école à poursuivre son enseignement musical de qualité. Voici les faits que nous communiquent Mme Jaquet-Berger, Présidente:

Echallens, petite ville de 3 500 habitants, chef-lieu d'un district de 29 communes du Gros-de-Vaud abritant environ 16 000 âmes, mérite pleinement une école de musique totalement complémentaire de celle de la fanfare du bourg. Crée en 1993, l'Ecole de Musique d'Echallens E.M.E. compte actuellement 147 élèves qui suivent les cours de 11 professeurs. La commune d'Echallens met deux salles à disposition pour un loyer de 4 500 francs par an.

Grâce à de nombreux chalenois qui offrent gratuitement des locaux ventilés dans la cité, l'E.M.E. a pu organiser ses cours mais a dû re-

fuser bien malgré elle une trentaine d'élèves faute de place. En effet, les efforts des responsables de l'école pour trouver de nouvelles surfaces à un prix abordable sont restés vains. Une pétition de soutien munie de plus de 200 signatures a été adressée fin 1995 au Conseil communal.

Interpellée, la Municipalité, murée dans une attitude fribourgeoise, a fait savoir aux conseillers communaux qu'elle jugeait impossible d'accorder un appui à l'E.M.E. sans être contrainte de soutenir aussi le club de basket, les escrimeurs, voire les joueurs d'échecs. Elle conclut que cette école, dont tous les professeurs sont au minimum diplômés (prix de virtuosité, licence en musicologie, etc.), est «trop (sic!) qualifiée pour la région d'Echallens».

De surcroît, les responsables de l'Ecole, les pétitionnaires, les élèves et leurs parents sont inquiets. Les deux locaux municipaux actuellement utilisés pourraient même leur échapper pour la prochaine année scolaire...

A ces difficultés s'ajoute encore le fait que sans la reconnaissance de sa propre commune, l'E.M.E. ne peut espérer son adhésion à l'Association vaudoise des conservatoires et écoles de musique du canton AVCEM. Cette école ne peut donc pas non plus recevoir de subvention de la part de l'Etat de Vaud. Le préfet du district a été sollicité par l'E.M.E. d'apporter sa médiation. La solution passe peut-être par un changement de nom: l'E.M.E. pourrait devenir Institut Chalenois d'Etudes Musicales, en s'assurant la synergie d'autres communes encore privées d'école de musique de qualité.

Or, depuis septembre 1995, l'E.M.E. a organisé 13 auditions et 10 concerts, dont celui de la fête de Noël à Fey auquel assistaient 350 personnes. De plus, l'E.M.E. participe bénévolement à l'animation de la commune: comptoir d'Echallens, ouvertures nocturnes, fête des commerçants, action «Musiciens dans les rues» pour Terre des Hommes. N'est-ce pas ce qu'une commune peut souhaiter de mieux d'une institution qu'elle subventionne?

Quelle que soit l'appellation qu'elle recevrait, cette école a toutes ses raisons d'être, géographiquement et politiquement comme on l'a vu, et pédagogiquement puisque l'offre de cours correspond aux désirs des contribuables pétitionnaires. Qu'on se le dise: le dynamisme et la compétence ne doivent pas faire peur...

«Made in Biel/Bienne»

Das Rhythmusseminar des Konservatoriums Biel auf Tournee

Zum ersten Mal wird eine Gruppe Studierender des Rhythmusseminars Biel ihre Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit zeigen. Nach den Erfolgen am Trossinger Wettbewerb, am Tag des Tanzes und dem internationalen Rhythmus-Kongress in Genf, ist dies ein weiterer Schritt zur Bekanntmachung dieser interessanten Ausbildung. Was in Biel und im Jahresprogramm des Konservatoriums bereits zu einem festen, kaum mehr wegzudenkenden Bestandteil geworden ist, und sich hier ein zahlreiches, oft begeistertes Publikum erworben hat, muss nun dem Prüfstein einer allgemeineren Meinung standhalten.

Unter dem Titel «Made in Biel/Bienne» werden erfolgreiche Studentenchoreographien der letzten Jahre zu Borodin, Strawinsky, Schostakowitsch, Saint-Saëns und anderen gezeigt. Darunter hat es Ernstes und Leichtes, Dramatisches, Spielerisches und Humorvolles, das viel Initiative, Energie und Kraft spüren lässt. Die szenischen Arbeiten werden teils mit Instrumenten live begleitet und mit Perkussionsstücken ergänzt. Dadurch wird sichtbar, wie im Beruf der Rhythmusmacher, des Rhythmuskers, Körper, Bewegung, Stimme, Musik und Instrument vernetzt eingesetzt werden. Die Gruppe der Auftrtenden wird von Kurt Dreyer begleitet. Für jene Interessierten, die noch mehr über die Arbeitsprozesse, Studieninhalte und pädagogischen Ansätze sowie über den Beruf im allgemeinen erfahren möchten, wird an den meisten Aufführungsorten nachmittags eine lebendige und umfassende Rhythmus-Demonstration gezeigt. Diese wir von Silvia Del Bianco, der Leiterin des Rhythmusseminars, präsentiert und kommentiert.

Die Tournee mit «Made in Biel/Bienne» beginnt in Luzern (4. Mai, Kantonsschule Alpenquai). Es folgen Aufführungen in Zürich (11. Mai, Kantonsschule Rämibühl) und Bern (24. Mai, Käfigturmtheater). Um 15 Uhr findet jeweils die kommentierte Rhythmus-Demonstration statt, um 20 Uhr beginnt dann die Vorstellung mit Tanzstücken, Musik und Perkussion. «Made in Biel/Bienne» wir im Herbst mit einem neuen Programm und anderen Aufführungsorten wieder aufgenommen.

Neue Choreographien zu Musik von Komponisten, die bei Nadia Boulanger studierten, werden unter dem Titel «Boulangerie exceptionnelle» vorerst nur in Biel gezeigt (20. April, 20 Uhr, Gewerbeschule).

pd